

Schaufenster entpuppen sich, Passanten reagieren erstaunt

Zum Literaturprojekt "React" in der Spitaler Straße

von Julika Pohle

"Ihre Absicht? Einen Wintermantel zu kaufen? Eine reine Ausrede - sie sind hierher gekommen, um in ein Buch hineinzugehen!" Diese Worte flimmerten am Sonnabend über zwei Projektionsflächen in den Schaufenstern von S. Oliver und Ansons in der Spitaler Straße. Die Unterstellung stammte von der Literatin Yoko Tawada, die natürlich Recht hatte: Die meisten Passanten besaßen schon einen Wintermantel, was gut war, denn es regnete auf eine unauffällige aber durchdringende Weise. Ich war ebenfalls nicht auf Mantelsuche. In ein Buch hineingeraten wollte ich allerdings auch nicht zwingend, vielmehr das vom Literaturhaus veranstaltete "literarische Spiel" betrachten, das zwischen acht Autoren - an Laptops in Schaufenstern sitzend - und Passanten - Flaneuren der Innenstadt - gespielt wurde.

Die Autoren, vormittags waren das neben Tawada: John von Düffel, Joachim Helfer und Kathrin Röggla, schrieben, was sie sahen und assoziierten. Unmittelbar im Moment des Entstehens wurden ihre Texte projiziert, die Schaulustigen konnten lesen und sogar, ganz im Sinne des Aktionstitels "React", reagieren: per SMS durfte man sich einschalten und darauf hoffen, daß einer der Literaten den Kommentar wiederum aufnehmen würde.

Gegen 12.15 Uhr sah die Lage in der Spitalerstraße so aus: die Passanten erfassen den kommunikativen Sinn des Projektes nur langsam, die SMS fließen spärlich, obwohl man sie im "React"-Stützpunkt kostenlos tippen lassen kann, und das verhaltene voyeuristische Interesse gilt mehr den Autoren in den Fenstern, als ihren Texten. Also gehe ich auch und gucke. Helfer sitzt im Ansons-Fenster, passend gekleidet, so als habe ihn ein Herrenausstatter ausgestattet. Tawada sitzt im ersten Stock von S. Oliver, sie schreibt von oben herab. Von Düffel lauert leger und amüsiert im Café Vivet am Panoramafenster, während Röggla hinter der Görtz-Scheibe eifrig zu arbeiten scheint. Ob sich die Autoren wie im Zoo fühlen? Eine Zeitlang stelle ich mich, der auffrischenden Feuchtigkeit überdrüssig, in der Deutschen Bank unter, lehne am Fenster und kritzle Notizen auf meinen Block. Plötzlich bleiben Leute stehen, starren mich an, während ich über Literaten schreibe, die über Passanten schreiben, und denken offenbar, ich gehöre zu "React". So leicht gerät man also ins Blickfeld, ich fliehe.

SMS gibt es inzwischen einige, so richtig literaturfördernd geeignet sind sie aber nicht. Lediglich die Mitteilung "Sie trägt einen roten Schal. Ich bin verzaubert" entlockt den Autoren Reaktionen. Aufschlußreich finde ich neben den sehr unterschiedlichen Stilen der Literaten auch die Passantenmeinungen zum Projekt: "Kann man hier was gewinnen?" fragt ein Mann. "Ist doch spannend, findest du nicht?" sagt ein Mädchen zu ihrem Freund. "Woll'n wir weiter?" knurrt der.

In der Thalia Buchhandlung werden die Werke der beteiligten Schriftsteller an einem Extratisch verkauft, nachmittags werden das Stefan Beuse, Ulrike Draesner, Katja Lange-Müller und Moritz Rinke sein. Vor dem Laden treten soeben Straßenmusikanten auf, um sie bildet sich eine riesige Mensentraube. Vor den Literatur-Projektionsflächen stehen drei bis sieben Leute.

Am frühen Abend komme ich wieder und sehe: das Projekt ist in Gang gekommen. Viele, viele SMS sind eingegangen, aus manchen ist sogar Literatur geworden oder etwas Ähnliches. Auch der rote Schal ist wieder aufgetaucht. Ein Passant hat von Herrn Beuse "eine Message

jenseits des Mainstreams" gefordert, die den Sinn des Lebens neu zu definieren verstünde. Auch ist für Beuse eine Tafel Schokolade abgegeben worden, obgleich er sich per Literatur beschwert hat, daß alle nur mit Moritz Rinke flirten: "In meinen Lesungen höre ich eigentlich immer nur Frauenlachen", bestätigt Rinke. Während ich im "React"-Büro alle Kurzmitteilungen des Tages lesen darf, kommen Leute herein und fragen, wo denn nun die Autoren seien, die sie "quasi nackt" in den Fenstern zu finden hoffen. Noch sitzen sie auf ihren Posten, doch als ich spät abends noch einmal durch die Spitalerstraße gehe, sehe ich, daß ihre Plätze nun wieder von Schaufensterpuppen besetzt sind, die Wintermäntel tragen.

Artikel erschienen am Mon, 25. Oktober 2004

© WELT.de 1995 - 2004